

die Hoffnung, dass es uns bald gelingen würde, dieser Raupen-Existenz ein Ende zu machen, waren jedoch völlig genügend, die Leute in guter Stimmung zu erhalten, und uns die kleinen Leiden vergessen zu lassen.

Nördlich von Cap Joseph Henry gewahrte man bei heiterem Himmel beständig eine dunkle Wolkenbank, welche sich von dem sogenannten Wasserhimmel deutlich unterschied. Ihre Lage blieb so völlig unverändert, dass die Tangenten, von unserm Zeltplatze aus nach der östlichen und westlichen Extremität der Wolke gelegt, selten mehr als einen halben Grad variirten. Die scheinbare Stabilität dieser Wolke liess uns vermuthen, dass hinter ihr eine Küste verborgen sei, deren Erreichung einer unserer sehnlichsten Wünsche war.

Mit Ungeduld warteten wir von Tag zu Tag auf offenes Wasser. Am 27. erhielt unsere Hoffnung beim Anblick des dunkeln Wasserhimmels



Cap Joseph Henry, nebst der Julien- und Marien-Spitze.

im Norden neues Leben. In der Nähe des Zeltplatzes entstanden breite Kanäle, die sich nach Süden und Westen zogen, und die Dünung, welche seither kaum bemerkbar gewesen, brach sich so ungestüm an der Kante des Eises, dass die Hummocks geräuschvoll zusammenstürzten. Durch diesen Aufruhr gemahnt, verlegten wir das Lager etwas weiter nach Osten: ein altes Feld, zwischen zwei Eisbergen festgeklemmt, gewährte uns den nöthigen Schutz. Wir rechneten mit solcher Bestimmtheit auf eine günstige Fahrstrasse, dass Chester zwei seiner Leute über Land an Bord des Schiffes sandte, um zur Weiterreise einen Centner Brot herbeizuschaffen. Der Nordostwind, welcher fast unablässig während des ganzen Tages geweht hatte, nahm gegen Abend an Stärke zu.